

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.—, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—; mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.15, halbjährig fl. 2.30, ganzjährig fl. 4.50. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Feldner, Bahnhofgasse 5. — Verwaltung und Verlag: W. Blante, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Vertretung der „Pettauer Zeitung“ für Graz und Umgebung bei: Ludwig von Schönhofer in Graz, Sporgasse Nr. 5.

Rentengüter.

In Nr. 4 der „Pettauer Zeitung“ wurde von der Regierung dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Gesetzentwurf über die „Errichtung von landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften“ besprochen. Ein zweiter Gesetzentwurf, den ersten sozusagen ergänzend, ist die „Errichtung von Rentengütern.“

Auch mit der Einbringung dieses Entwurfes bestätigt die Regierung die wohlwollende Absicht, Abhilfe für langjährige Klagen und Wünsche zu bringen.

Die zunehmende Verschuldung der Bauerngüter bildet eine Sorge für die Regierung nicht nur Oesterreichs, sondern auch für jene anderer Staaten. Eine Schwierigkeit, welche es dabei zu überwinden gilt, ist die, über die Bestimmungen des bei uns seit langem in Geltung stehenden römischen Rechtes hinwegzukommen und eine Beschränkung des Hypothekensystemes einzuführen. Das vorgeschlagene Gesetz steht im engsten Zusammenhange mit der vorherbesprochenen Vorlage und die nach der dort gegebenen Vorschrift zu bildenden Genossenschaften sind die Vollzugsorgane für das Rentengütergesetz.

Diese Vorlage stellt sich die Aufgabe, die all-

mähliche Ablösung der drückenden Hypotheklasten von den landwirtschaftlichen Liegenschaften und die Schaffung unbelasteter Rentengüter anzustreben.

In erster Reihe soll dies versucht werden bei landwirtschaftlichen Liegenschaften, welche zur exekutiven Feilbietung gelangen, u. zw. wird in diesem Falle die zwangsweise Errichtung eines Rentengutes vorzunehmen sein.

Die Genossenschaft hat die Wertermittlung vorzunehmen, wobei der zwanzigfache, in gewissen Fällen der fünfundzwanzigfache Katastral-Reinertrag der Liegenschaft zur Bemessung zu dienen hat. Die Erwerbung der Liegenschaft kann bis zu diesem Werte stattfinden und ist darnach die Umwandlung in ein Rentengut vorzunehmen. In zweiter Reihe ist für eine freiwillige Gründung von Rentengütern vorgesehen.

Nach der Erwerbung der Liegenschaft ist das Rentengüterverfahren einzuleiten. Hierbei ist das Rentekapital und die Gutsrente festzustellen, der Übernehmer mit besonderer Berücksichtigung des früheren Eigentümers und seiner nächsten Verwandten zu wählen und mit demselben der Rentenvertrag abzuschließen. Der Übernehmer ist Schuldner der Landesgenossenschaft, welche die Ablösung der Hypotheklasten vorzunehmen hat. Die Landesgenossenschaft beschafft die nötigen Geld-

mittel durch Ausgabe von verzinslichen und verlosbaren Rentenbriefen und die Abzahlung des Übernehmers erfolgt in Form einer Rente. Das Verfügungsrecht der Rentengüterbesitzer ist ein beschränktes und eine weitere Verschuldung der Liegenschaft nicht zulässig.

Dagegen soll dem Kreditbedürfnisse des Rentengüterbesizers durch die den Berufsgenossenschaften der Landwirte obliegende Organisation des Personalcredits Rechnung getragen und Rentendarlehen zu Meliorations- und sonstigen Zwecken gewährt werden. Im weiteren folgen noch Bestimmungen über die Sicherung der Landesgenossenschaften über Zwangsverwaltung und Enteignung, die Ausgabe und Tilgung der Rentenbriefe und die Haftung der Landesgenossenschaften und des Staates für die abzugsfreie Bezahlung der Rentenbriefe und zum Schlusse solche über Gebührensvergütungen, welche bei dem Rentenbriefgeschäftes platzzugreifen haben.

Wir sind nur in gebrängter Kürze dem Faden der Vorlage gefolgt. Könnten wir bei der Besprechung der Gesetzesvorlage, betreffend die Errichtung von Berufsgenossenschaften der Landwirte hervorheben, daß die Beurtheilung derselben im allgemeinen eine günstige sei, so läßt sich leider dies von dem Gesetzentwurfe über Errichtung von

Der „kleine Büß.“

— „Ich hatt einen Kameraden, — Einen bessern find'it du nit! — Die Trommel schlug zum Streite, — Er gieng an meiner Seite, — Im — — „Habt Acht!“ —

— „Was ist denn das für ein Höllenlärm, Zimmercommandant? Ich meine es wäre Zeit zur Ruhe? Wenn Sie übrigens noch nicht schläfrig sind, so nehmen Sie die Geschichte zur Hand, damit das ärarische Petroleum nicht umsonst verbrennt! Ich werde morgen prüfen! — Alle zusammen?“ —

— „Alles Herr Hauptmann, bis auf den Wachtmeister R . . . , der hat Erlaubnis.“ —

— „Wie lange?“ —

— „Bis zwölf Uhr. — Das Mittelalter, Herr Hauptmann?“ —

— „Ja. — Sagen Sie dem R . . . , wenn er morgen den „Zweier“ vom letzten Male nicht ansbessert, so werde ich ihn das Ausbleiben über die Zeit einstellen, dem „schönen Husaren.“ —

Damit verließ Hauptmann H., — der heute Dienst hatte, Zimmer Nr. 19, in welchem ich die zweifelhafte Ehre hatte, „Zimmercommandant“ zu sein. Zimmercommandant unter eifrig Gleichgestellten, das heißt unter sechs Feldwebels, drei Oberjägers und zwei Wachtmeisters. Auch ich war bloß Feldwebel, freilich zu meinem Unglücke wirklicher, während alle anderen bloß „Titular“ waren.

Ich wiederhole es nochmal zu meinem Unglücke, denn eine gräulichere Schwefelbaude als meine Herren Kameraden waren, hatte das Schicksal nie in ein Zimmer zusammengewürfelt, seit die „Kadeten Schulen neuen Systems“ bestanden. Freilich war das damals noch nicht lange her, denn wir waren die Ersten, welche 1868 in die neuer-

richteten Officiersbildungsschulen geschickt worden waren.

Lauter „alte Kerle“, von denen die meisten den Feldzug 1866 mitgemacht hatten und manche decoriert waren.

Und jetzt saßen wir auf der Schulbank, das heißt auf vierfüßigen „Küchenstockerln“ im Lehrsaale; — in den Schlafzimmern hatten wir ärarische Commisbänke und Commistische. Die damaligen Kadeten Schulen neuen Systems waren noch keine Paläste wie die heutigen und von Comfort war darinnen nicht mehr zu finden als in den Mannschaftszimmern irgend einer anderen Kaserne. Nur „Kofferln“ waren uns gestattet und selbst die Trinkgläser, mit denen wir das Wasser aus den hölzernen „Wasserpitschen“ schöpften, mußten bei der täglichen Zimmervisite „verschwinden.“ —

Die Drdonnanzen waren nicht zu unserer „Bedienung“ da, sondern zum „Reinigen“; man konnte von einem Feldwebel am Ende denn doch nicht verlangen, daß er „auf Tour“ gehn, Holz fassen, Zimmerboden und Kasernengeräthe reibe und Aborte reinige. Sonst aber mußte er alles thun wie jeder Infanterist in der Kaserne; Kleider und Schuhe, Waffen und Armatur putzen, Bett machen und, wenn er gut liegen wollte, auch Strohsackstopfen, denn der Drdonnanzen waren zu wenige. Was wissen die heutigen Kadeten Schüler vom richtigen „Commis“! Sie haben eigene Uniform, sehr stark extra und Goldbörstel an den Ärmeln; haben Tanz- und Musiklocal, fahren Bicycle und geben Concerte und Bälle.

Der größte Luxus, den wir uns erlaubten, waren ein Paar „Papiermanchetten“ und „übermachte Schuhe.“ —

Übrigens hatten wir auch wenig Zeit zum

„Fegen“, denn was heute in vier Jahrgängen gelernt wird, mußten wir in „zwei“ bewältigen und da man vom Anfange des Guten lieber zu viel als zu wenig that, so war's mit unserer freien Zeit verdammt übel bestellt. — Acht Lehrstunden täglich und nachher zur Erholung Fechten oder taktisches Exerzieren; im Sommer im Freien, — im Winter mit „Hölzeln“ im Lehrsaale.

Zimmer Nr. 19 war verrufen in der ganzen Garnison von L g. — warum? Gott weiß es, denn wir waren nicht besser und nicht schlechter als andere junge Leute zwischen 22 bis 26 Jahren, aber, — ich will uns nicht selbst loben, — der Wahrheit die Ehre, „fiescher“ waren wir sicher als die meisten. Zuerst hatten wir schon den „schönsten Husaren“ unter uns. Das ist nicht Aufschneiderei, denn niemand Geringerer als die „fiesche Pepi“, die Gallmayer, hatte behauptet, daß Wachtmeister R der schönste Mann in L g sei und die „fiesche Pepi“ war eine Kennerin. Als sie im Winter einmal ein acht-tägiges Gastspiel in L g absolvierte und R o eines Tages im Parquet erblickte, rief sie von der offenen Scene „Jessas is dös a lieber Kerl!“ —

Damit wurde der „schöne Husar“ eigentlich sozusagen „modern“, denn, daß er ein „lieber Kerl“ sei, hatten ihm früher auch schon andere gesagt, wenn auch unter vier Augen. Auch die Polinnen sind in dieser Richtung sehr kompetent. — Zur Zeit dieser Geschichte lag eine zwar nicht besonders schöne, dafür aber sehr schwere Bankiersfrau in den Banden des „schönen Husaren.“ Schwer an Leibesfülle, schwerer noch an Schmuck und am schwersten an Geld und das kam dem ganzen Zimmer Nr. 19 zugute, denn R war durchaus ein guter Kamerad, dessen Zigarren-

Rentengütern nicht sagen. Sowohl von Seite der Fachkreise als von außerhalb derselben Stehenden sind mehrfache Äußerungen über diese Vorlage bereits vorliegend, welche fast ausnahmslos — soweit sie bekannt geworden sind — ablehnend lauten, zum Theil die Vorlage als undurchführbar, zum Theil als unannehmbar bezeichnen.

Es scheint jedoch, als wenn damit zu weit gegangen würde, indem gesucht wird, die erste außerordentlich fleißige Arbeit zur Lösung einer recht schwierigen Aufgabe, zu Falle zu bringen. Dieselbe hat unstreitig eine rücksichtsvollere Behandlung verdient. Eine Thatsache ist es, daß die Verschuldung der landwirtschaftlichen Liegenschaften eine ungewöhnlich große ist und auch in der allgemeinen Begründung des preussischen Gesetzesentwurfes über Landwirtschaftskammern wird bezüglich der Verkaufsfreiheit des ländlichen Grundbesitzes gesagt: „Die jetzt nahezu hundertjährige Erfahrung hat gezeigt, daß als Ergebnis der wirtschaftlichen Entwicklung unter der bestehenden Gesetzgebung eine immer weiter gehende Verschuldung eingetreten ist, welche bei sinkenden Erträgen den Charakter einer nationalen Calamität anzunehmen droht.“

Der Ausarbeiter des Gesetzesentwurfes hat wohl auch deshalb sein Streben vorzugsweise darauf gerichtet, in erster Reihe zu sehr verschuldete Wirtschaften wieder lebensfähigen Verhältnissen zuzuführen und Maßnahmen gegen die Wiederverschuldung derselben zu schaffen. Andererseits ist auch durch die Ermöglichung der freiwilligen Erleichterung von Rentengütern für eine weitere Ausdehnung der geplanten Einrichtung vorgesorgt. Die Kritik macht nun dem in Rede stehenden Entwurfe den Vorwurf, daß es zu der bezweckten Umwandlung von verschuldeten Liegenschaften in Rentengüter gar nicht kommen würde, weil für den auf das 20 bis 25fache des Katastral-Reinertrages beschränkten Ersterkungspreis, Liegenschaften überhaupt nicht erstanden werden würden. Man findet ferner den zur Schaffung von Rentengütern in Bewegung zu setzenden Apparat zu unständig und kompliziert, daß der Rentengutbesitzer in zu große Abhängigkeit von der Landesgenossenschaft, in eine unwürdige Unselbständigkeit versetzt werde u. s. w.

Es wäre ja recht schön, wenn es wahr wäre, daß zu dem Preise des 20—25fachen Katastral-Reinertrages keine landw. Liegenschaften zum Verkauf gelangten. Leider kommen jedoch nur zu oft

Fälle vor, daß bei exekutiven Verkäufen dieser Preis nicht erreicht wird, — und wenn er erzielt wird, oder hier und da auch einmal etwas darüber, so hat der Gepfändete selten mehr etwas davon, weil der Erlös zumeist in die Hände der Gläubiger seinen Weg nimmt.

Ganz anders gestalten sich die Verhältnisse für den nothleidenden Besitzer, wenn nach Vorschrift des Rentengutgesetzes Entwurfes vorgegangen würde. Im Falle der Umwandlung in ein Rentengut ordnet die Landesgenossenschaft die vorhandenen Hypothekenschulden und übergibt wahrscheinlich dem früheren Eigentümer oder den nächsten Anverwandten das Rentengut in die Bewirtschaftung. Nicht genug, daß dem früheren Besitzer Ausichten auf eine neue Existenz eröffnet werden, es soll demselben dann auch ein gewisser Personal-Kredit eingeräumt und Rentendarlehen zu Meliorations- und sonstigen Zwecken zugänglich gemacht werden.

Das sind so weitgehende wohlgemeinte Maßnahmen, daß ein persönlich gut angelegter Landwirt damit ein neues Leben beginnen kann — Maßnahmen, die es ihm ermöglichen, den Besitz — der wahrscheinlich während Menschengedenken in den Händen seiner Familie war und der nach den jetzigen gesetzlichen Bestimmungen ihm sicher für immer verloren gehen würde — sich wieder zur Gänze zurückzuerobern.

In diesen Bestimmungen der G.-B. allein ist so ein großer Zug von menschenfreundlicher Gesinnung — Absicht und Wille, zugrunde gegangenen landwirtschaftlichen Existenzen zu helfen, gelegen, daß der gesammte Bauernstand der Regierung für eine solche Einrichtung danken sollte. Erlangte die Vorlage Gesetzeskraft, so würden, falls das Gesetz Anwendung in größerem Maßstabe fände, alljährlich tausende fleißiger Hände dem Staate erhalten bleiben, welche heute dem Zuge in die neue Welt folgen und die Thränen vieler unglücklicher ruinirter Familien getrocknet werden. Nach dieser Richtung erscheint auch die freiwillige Umwandlung in Rentengüter höchst bemerkenswert, weil zunächst Güter, deren Verschuldung eine bedenkliche geworden ist, auf diesen Rettungsweg verwiesen erscheinen.

Man stellt an dem Entwurfe weiter aus, daß der Rentengutbesitzer zu leicht seines Besitzes im Wege der Enteignung entkleidet werden kann. Einem halbwegs thätigen und verlässlichen Rentengutswirte kann und wird dies nicht ge-

schehen und gegen den schlecht wirtschaftenden, unthätigen Rentengütler muß es der Landesgenossenschaft zustehen, in geeigneter Weise vorgehen zu können.

Die zumeist angefochtene Bestimmung, daß die Erwerbung einer Liegenschaft nur höchstens zum 20—25-fachen Katastral-Reinertrage stattfinden dürfe, läßt sich vom Reichsrathe bei der Verhandlung leicht ändern. Es kann wohl überhaupt in diesem Punkte nicht leicht eine gleiche Bestimmung getroffen werden, da die Werthunterschiede der Liegenschaften in Oesterreich doch zu große sind und der Katastral-Reinertrag nicht genügen dürfte, diese allein hinreichend zum Ausdrude zu bringen.

Vielleicht läßt sich der Entwurf in manchen Punkten verbessern oder vereinfachen; aber auch, wenn er in seiner jetzigen Gestalt Gesetz würde, so ist er hinreichend ausgestattet, um Segen und Wohlstand hervorzurufen und dem unglücklichsten Theile der landwirtschaftlichen Bevölkerung — jenem, welcher davorsteht, sein Alles zu verlieren — zu helfen. Das Gesetz zur Durchführung zu bringen, aber wäre Sache der Berufsgenossenschaften — Sache der landw. Bevölkerung.

Gelangen die Vorlagen zum Falle, so wird die Landwirtschaft in empfindlichster Weise geschädigt. Einestheils werden Einrichtungen von unersehblichem Werte in Frage gestellt, andererseits ist auf langehin nicht zu gewärtigen, daß etwas anderes — ein Ersatz für das Zurückgewiesene — geboten werden wird.

Der Probst von Bettau †.

Sonntag den 12. August um halb 12 Uhr Mittags ist der Probst von Bettau, Se. Hochwürden Herr Mathias Modrinjak gestorben, nachdem er am Freitag vormittags von einem Gehirn-schlage getroffen wurde.

Der Verstorbene war Ritter des Ordens der „Eisernen Krone 3. Classe“ und bekleidete die hohe geistliche Würde eines infulirten Probstes, eines fürstbischöflichen Consistorialrathes und eines Dechant's, Haupt- und Stadtpfarrers von Bettau.

Mit dem Verstorbenen schied ein Priester aus dem Leben, der den Frieden um seiner selbst willen liebte, eingedenk der Worte, die der göttliche Heiland dem streitbaren Apostelfürsten Petrus zurief, als dieser in Gethsemane dem Knechte des

Der Hechtgrau tröstete sich mit einer Sodanympe und da er kein Eingeborener war, — sein Vater hatte ein hübsches Haus in der Janower-Vorstadt, — so fiel er rein und sein Papa ward Großvater, ohne eine Tochter oder Schwiegertochter zu haben.

Der stahlgrüne „Wasa“ war einfach ein Schmetterling, der an tausend Blumen nippte; ob er einer gefährlich wurde, weiß ich nicht, glaube aber kaum, denn er erzählte jeden Abend von zwei neuen Eroberungen, die er gemacht hätte. Der Grasgrüne war eine durchaus praktische Natur, der weniger auf die Befriedigung seines Herzens, als auf die seines leiblichen Wohl's reflektierte. Der Gegenstand seiner zarten Neigung war eine ziemlich bejahrte Witwe, die aber ein flott gehendes Kaffeehaus besaß und da auch das hübsche Haus ihr gehörte, in welchem das Café das ganze Erdgeschoß einnahm, so war's nicht zu wundern, daß der Grasgrüne „außer Haus“ speiste und großmüthig seine Menage und sein Commisbrot überließ und uns hier und da auf einen Thee, Punsch oder Caj ins „Café B sti“ einlud, wo stets „alles bezahlt“ war.

Ich selbst war der Hahn im Korbe bei einer Majorstochter. Ein so allerliebste, herziges Püppchen mit blondseidenen Ringellocken und tiefblauen Augen, ein so rosigfrisches Gesichtchen und so quecksilberig und stürmisch in ihren Liebflosungen, daß man sich nichts Süßeres mehr vorstellen kann. Sie gieng jeden Tag mit ihrer Duenna gegen Abend nach dem nahen Jesuitengarten und machte mir regelrechte Fensterpromenaden. Sah ich beim Fenster hinaus, so rief sie schon von weitem: „Du, Dadet, delt ich bin heute wieder schön?“ — Und

und Geldtasche uns, aber auch nur uns von Nr. 19, jeberzeit offen standen.

Der zweite Cavalierist, ein Ulan, heiratete, kaum als er ein paar Jahre später Officier geworden war, die Tochter eines Hoteliers und Großgrundbesizers, die ihm eine Viertelmillion Mitgift brachte. Das ist mindestens ein indirekter Beweis, daß auch dieser Collega von Nr. 19 ein hübscher Mann war. Von den drei Jägern ist nicht besonders viel zu berichten, obgleich sie ebenfalls hübsche Jungen waren und natürlich ihre Verhältnisse hatten. Zum Glück für den einen, Oberjäger F., war damals die Civilehe noch nicht erfunden, denn der Mensch war so vernarrt in seine Kiste, daß er wegen Überschreitung der Erlaubnis unzählige Male — eingesperrt wurde etwa? Nein, das kam auf Nr. 19 nie vor, dafür sorgten wir anderen rechtlich dadurch, daß wir in das Bett des Zuspätgekommen eine unserer Ordnonnanzen legten, der noch den Befehl erhielt, ganz auffällig zu schnarchen, wenn der Inspections-officier eine nächtliche Zimmervisite hielt. Oft geschah das nicht, denn Inspection hielten unsere Professoren und diese waren äußerst tolerant. Sie wußten genau, daß wir von Nr. 19 diese Toleranz nie compromittierten. Versäumte einer die richtige Zeit, so schief er auswärts, — meist bei einem jüdischen Gastwirte gegenüber der Cadetenschule und der Hebräer war viel zu sehr Geschäftsmann, um Berrath zu üben. — Oberjäger F. wurde zwar nie eingesperrt, aber er mußte unzählige Male — Schlafgeld zahlen beim Jainkef Weinreb.

Von uns Infanteristen ist bloß zu sagen, daß wir in Reih und Glied die unmöglichste Farbenzusammenstellung bildeten: Schwefelgelb,

Stahlgrün, Rosaroth mit Lizen, Papageigrün, Meergrün, Grasgrün, Scharlachroth und Hechtgrau; jeder gehörte einem anderen Regimente an. Der schwefelgelbe „Kellner“ war ein Popensohn und rauchte zwar ungeheure Mengen von „Papiros“, war aber nicht dazubringen, sich zu verlieben, so sehr wir auch in ihn drangen. Er ist übrigens noch vor der Officiersprüfung „ausgesprungen.“ Der Meergrüne und der Papageigrüne hatten ihr Herz an eine und dieselbe Tabakraftikantin verloren. Sea hieß sie, eine Racejüdin war sie und für eine 22-jährige Witwe gab sie sich aus. Ob sie den Meergrünen oder den Papageigrünen lieber hatte, kann ich nicht feststellen, aber gerne hatte sie sie alle Beide, — denn der Rosaroth mit Lizen und der Hechtgrau blühten ab, trotz kleiner Geschenke, welche, wie man weiß, die Freundschaft erhalten.

— Der Rosaroth mit Lizen verliebte sich später in Recha Weinreb, die Frau die „Cadetenwirtes“, die zwar eine Perrücke trug wie alle verheirateten Tüddinnen, nicht allzureinlich in ihrem Anzuge war, aber ein Paar schwarze Augen hatte, an deren lodernder Flamme man eine Zigarre anzünden konnte. Herr Jainkef hielt entweder seine Recha für treu oder den Rosenrothen für ungefährlich, denn er nahm später die vielen Übernachtungsgebühren des Rosarothens so schmunzelnd an, wie die der Andersfarbigen, wenn sie Herberge suchten. Der Rosenrothe prahlte nie und schnitt nie auf; im Gegentheile, er schwieg beharrlich, wenn von Frau Recha die Rede war und gerade das bringt mich auf die Vermuthung, daß die „Cadetenwirtin“ mit den glühenden schwarzen Augen weder so treu, noch der Rosenfarbige so ungefährlich war, als sich Herr Jainkef einbildete. —

Hohenpriesters das Ohr abhieb: „Petrus, stecke dein Schwert in die Scheide! denn wer das Schwert ergreift, wird durch dasselbe umkommen! Und die Kriegsknechte wichen erschrocken zurück!“ sagt die Bibel. Ja sie wichen zurück in hoher Ehrfurcht vor des Menschen Sohn, der in der Stunde, da er Martern und den schimpflichen Tod am Kreuze vorausah, den Frieden predigte. Friedlich, nach dem Gebote des Herrn, war auch das Wirken des Probstes von Pettau, der, ein wahrer Diener Gottes, die Macht und den Einfluß, den ihm seine hohe kirchliche Würde gab und das Ansehen, welches ihm Inful und Stab verliehen, für die Erhaltung des Friedens einsetzte. Ein Apostel des Friedens im Unterlande! Das ist der schönste Nekrolog, den er sich selber geschrieben.

Mögen andere ihm einen solchen in ergreifenden Worten halten, — in begeisterten Sätzen schreiben — oder in goldenen Buchstaben auf sein Grabmal setzen, dieser eine wird alle anderen überdauern.

Möge auch seine Seele in Frieden ruhen!

Der Verstorbene war in seinem Sterbezimmer aufgebahrt.

Auf einem schwarzdrapirten Katafalk, überdacht von einem schwarzen Baldachin, ruhte die Leiche des Dahingeshiedenen in einem schönen Sarge, angethan mit dem geistlichen Ornate, die Mytra auf dem Haupte und in den ersten Stunden noch unentstellt wie ein Schlafender. Blumen umgaben den Sarg und je zwei Reihen Wachslichter zu beiden Seiten. Blumen und Blattpflanzen umgaben auch den Katafalk und zierten das düstere, für die zahlreichen Besucher viel zu enge Sterbezimmer. Und der Besucher kamen viele und nicht nur aus Neugierde, sondern um ihren geistlichen Hirten das letzte Lebewohl zu sagen und ein frommes Gebet zu verrichten für den so jäh Dahingegangenen.

Lange vor der festgesetzten Stunde schon drängte die Menge, zumeist Landleute von auswärts, gegen die Probstei und dicht geschaart füllten viele Hunderte den Hauptplatz, als die Einsegnung im Leichenhause begann. Nach derselben wurde der Sarg gehoben und in die Kirche getragen, in welcher der hochwürdige infulirte Domprobst und sb. Consistorialrath Herr Ignaz Drozen, assistirt von den hochw. Herren Jakob Trstenjak, sb. geistl. Rath und Pfarrer von

St Margarethen unter Pettau und Herrn Jakob Dögerl, Pfarrer von St. Andrá in W. B., die hl. Requien celebrirte.

Nach Beendigung derselben ordnete sich der Leichenzug, welcher sich über den Hauptplatz, durch die Herrengasse, über den Florianiplatz, durch die Färbergasse nach dem Friedhofe bewegte, wo der Verstorbene in der Nähe des Friedhofskreuzes zur ewigen Ruhe bestattet wurde.

Der Leichenzug muß für unsere Verhältnisse ein wahrhaft imposanter genannt werden. Die Schüler der Volksschule Umgebung Pettau, geführt von ihren Lehrern und Lehrerinnen, eröffneten den Zug, daran schlossen sich der Veteranen-Verein mit der Fahne und an diesen die hochwürdige Geistlichkeit in großer Zahl und die w. e. w. Schwestern der Krankenanstalten. Dann kam der Leichenwagen mit dem Sarge, den viele und schöne Kränze zierten.

Hinter dem Sarge folgten die hinterbliebenen Verwandten des Verewigten und an diese schlossen sich die Gemeindevvertretung der Stadt Pettau in corpore, Bürger der Stadt mit Windlichtern, das k. u. k. Offizierscorps der Garnison, die k. k. Ämter und autonomen Behörden, vertreten durch die Amtschefs und zahlreiche Beamte, der Lehrkörper des Gymnasiums und der Volksschulen, Deputationen der öffentlichen Körperschaften und Vereine und an diese angeschlossen eine nach vielen Hunderten zählende Menge von Leidtragenden aus Pettau und von auswärts.

Was sofort auffiel in dem langen Zuge das war die schöne Ordnung, insbesondere bei den Schulkindern, die zudem laut beteten. Das ist eine ergreifend schöne Sitte, die nicht überall gepflogen wird.

Was aber unangenehm auffiel, das war der Trubel, welcher am Kirchhofe herrschte, lange ehe der Leichenzug anlangte. Der Friedhof von Pettau sucht weit und breit seinesgleichen! Er kann inbezug auf seine Lage, seine Eintheilung und insbesondere inbezug auf die Pflege der Gräber und ihrer Umgebung, der Bepflanzung und Reinlichkeit der Wege, sowie der schönen Waseneinfassungen, was alles zusammen dem geweihten Orte die gewöhnliche Düsterei der Friedhöfe benimmt und ihm das freundlich ernste Aussehen eines Gartens der Todten gibt, — sogar dem berühmten Cimiterio di San Carlo in Triest zur Seite gestellt werden.

wenn ich lebhaft „ja“ nickte, sagte sie ohne Umstände: „Dumm herab zu mir!“ — Das that ich denn auch in der Regel und dann gingen wir beide Hand in Hand in den „Jesuiten-Darten.“ Als uns das erste Mal Mama überraschte, war sie mehr erstaunt, als entsetzt oder gar entrüstet und lachte hellauf, als meine Carla mich der Mama sans façon vorstellte: „Mama, das ist der Dabet, der mich lieb hat“ und Mama bedankte sich noch, daß ich ihre Tochter liebte! Schön war Carla wie ein Engel, frisch wie eine Rosenknoxe und herzlich nicht zum Sagen. Jedenfalls aber war sie die jüngste unter allen Flammen von Nr. 19, denn sie war, wie ihre ruthenische Duenna behauptete, noch nicht ganz drei Jahre alt. Man sieht, daß die „Cabeten“ von Nr. 19 nicht besser und nicht schlimmer waren als andere, weshalb wir berüchtigter waren?

Zuerst untergrub der „Hechtgraue“ unseren guten Ruf und später der „schöne Husar.“ Im letzten Frühjahr vor der Schlussprüfung war die gefeiertste Schönheit der Garnison, die Cassierin der fashionablesten Conditorei, die schöne Wanda, plötzlich verschwunden. Das machte Aufsehen und am meisten auf Zimmer Nr. 19, denn der „schöne Husar“ war wochenlang ganz gedest. Er bekam zuerst eine Menge Locobriefe und dann eine Masse Telegramme und eines Tages kam in fliegender Post Frau Recha Weinreb, die „Cabetenwirtin“, und hatte mit dem Husaren eine lange Zwiesprache.

Zwei Monate später schob eine dralle Huzulin jeden Nachmittag einen eleganten Kinderkorbwagen unter den Fenstern der „Cabeten-schule“ vorüber und dann, wenn es in der Zwischenstunde war, stand der „schöne Husar“ am Fenster und schaute

sinnend dem Korbwagen nach. Dieser Korbwagen, oder eigentlich sein Inhalt war's, der den guten Ruf von Nr. 19 für immer untergrub. Selbst Frau Recha schüttelte mißbilligend ihren Kopf, trotz des „Rosarothens mit Ligen.“ Freilich, sie, oder besser der „Rosaroth“ hatte leicht lachen, Herr Zainek stand vor der Brestche. Also war auch unser „schöner Husar“ eingegangen, ganz schäbig war er eingegangen, obgleich er so that, als wäre ihm die Sache Schnuppe.

Eines Tages kam der elegante Korbwagen wieder und plötzlich war unser „stahlgrüner“ Schmetterling verschwunden. Nach etwa fünf Minuten kam er zurück und trug in den Händen ein Wickelkind in himmelblauer Seidendecke. Das zeigte er Mann für Mann und Mann für Mann staunte, denn so was hübsches hatte die Cabeten-schule noch nicht gesehen; selbst auf Nr. 19 nicht. Sogar Hauptmann H., unser angebeteter Geschichtsprofessor, nahm das Ding in die Hand, hielt es gegen das Licht und sagte lachend: „Ein Wub? Natürlich, so ein Witz wie der „schöne Husar.“

Seither hieß dieser zweite Zweig und Sprosse von Nr. 19 „kleiner Witz.“ — — —

Kennen Sie das Lehrbuch der Geschichte von „Witz“, liebe Leserin? Nicht? dann danken Sie dem Himmel, denn etwas trockeneres, aus lauter Jahreszahlen, Daten, Völker-, Länder- und Herrschernamen gemischtes Ungenießbares, gibts auf der weiten Welt nicht.

Und diesen „Witz“ hatten wir, nicht als Lehrbuch, sondern bloß als Hilfsbuch, als Behelf zum Studium der Geschichte, die unser Professor wie einen spannenden Roman vorzutragen verstand, im Lehrsaale aufstiegen. Im II. Jahrgang

Da ist es nun geradezu empörend, daß jene Sorte von Leuten, die „überall dabei sein müssen“ und sich auch leider überall durch ihr vorlautes, ungehobeltes und nicht selten freches Wesen bemerkbar machen, daß diese Sorte, welche man ganz unrichtig bloß in Großstädten sucht und sie dort den „Wob mit und ohne Glacehandschuhen“ nennt, daß dieses Gelichter weder die Heiligkeit des Gottesackers selbst, noch die fromme Pietät respektiert, mit welcher die Lebenden die Gräber ihrer verstorbenen Lieben in Blumenbeete verwandeln und sonst für die Ausschmückung sorgen, — sondern daß es unbekümmert und noch ganz unnötig obendrein, die frischen Raseneinfassungen zerstampft, die Verkleidung der Gräber niedertritt ja selbst Gräber und Grabsteine erklettert, um einen höheren Stand zum „Zuschauen“ zu gewinnen oder querselbein dahintrampelt, um sich sehr unberufen um das Grab zu drängen.

Das ist nicht mehr Gedankenlosigkeit, das ist Roheit und Vandalismus, der unter gar keinen Umständen geduldet werden darf. Die Polizei reicht nicht hin, um hunderte solchen neugierigen Pöbels im Zaume zu halten, dazu gehört bei derlei Gelegenheiten eine Schaar handfester Ordner, etwa Feuerwehrmänner in Uniform, welche derlei Leute energisch auf die gebahnten Wege verweist und wenn sie progmaulen oder gar frech werden, beim Flügel faßt und am aller kürzesten Wege entfernt.

Die Ecl-Feier.

Als wir in der Nummer 6 der „Pettauer Zeitung“ die Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Ordens an den früheren Bürgermeister, Herrn Ernst Ecl, zum Gegenstande des Leitartikels machten, thaten wir es in der festen Überzeugung, daß es keine Gegensätze da geben könne, wo es sich darum handelt, die Verdienste eines ausgezeichneten Mitbürgers öffentlich anzuerkennen.

Daß wir mit unserer Ansicht im Rechte waren, bewies die „Ecl-Feier“ am Mittwoch den 15. August. Schon die Bezeichnung „Ecl-Feier“ wurde sofort allgemein acceptirt und damit waren gewisse Bestrebungen ad absurdum geführt, es war, sagen wir es klar, dem Feste die politische Spitze abgebrochen! Diejenigen, gegen welche sie gerichtet war, haben, vom richtigen Takte geleitet,

den „Großen Witz“, — im I. Jahrgange einen Auszug desselben, den „kleinen Witz.“ Nur selten wurden beide benützt; nur vor den strengen Quartalprüfungen, weil es sich da um genaue Angaben der verschiedenen Daten handelte. — —

Hauptmann H. hatte für morgen Prüfung angesagt; „aus dem Mittelalter“ und wir bereiteten uns noch nachts, alle verfügbaren „Witze“ zu requiriren, um bezüglich der Daten im Reinen zu sein, denn die Thatfachen merkten wir uns vom Vortrage.

Wachtmeister R. . . kam schon gegen eif Uhr nachhause, meldete sich bei mir und war erstaunt, alles über den Büchern zu finden. Ich wiederholte ihm die Bemerkung des Hauptmannes und gab ihm den guten Rath, ebenfalls einen „Witz“ in die Hand zu nehmen. Allein es war keiner mehr zu haben; so ging der „schöne Husar“ in den I. Jahrgang hinab und holte sich einen „kleinen.“ —

Am nächsten Tage begann gleich die erste Lehrstunde „Mathematik“ mit „Prüfen“ und unsere Einwendung „nicht vorbereitet zu sein“, hatte keinen anderen Erfolg, als daß die „Zweier“ nur so in der Luft herumflogen, die nächsten Stunden „Pionierdienst und Feldbefestigung“ machten unsere Stimmung nicht rosiger. Nachmittag war sie bereits so gedrückt, daß die allgemeine Depression vor der „Prüfung aus Geschichte“ einen grandiosen Sturm prophezeite. Der ließ auch nicht auf sich warten. Hauptmann H. trat mit finsterem Gesichte in den Lehrsaal; er, der ewig Gute, immer Joviale, für den wir Alle durch's Feuer giengen, wenn er's verlangte. Sturm, entschieden Sturm, alles deutete darauf hin.

die „Eck-Feier“ sofort voll und ganz, ohne Hinter- und Nebengedanken als das genommen, was sie in Wahrheit ist und was sie der Natur der Sache nach gar nie anders sein kann, als die allgemeine Ehrung eines ausgezeichneten Mitbürgers!

Wenn im Verlaufe der sogenannten „wilden Toaste“ während des Bankettes dieses Bestreben noch einmal auftauchte, so wurde dasselbe schon durch den nächsten Trinkspruch sehr kühl abgelehnt und durch die folgenden Toaste so entschieden zurückgewiesen, daß es sich nicht ein zweites Mal hervorwagte, um in den heiteren Kreis Mißbehagen zu bringen und mit mehr Behagen als Taft einen bitteren Tropfen in die Festesfreude zu träufeln.

Jeder soll nach seiner Façon selig werden, dazu hat er das Recht. Ob diese Façon die richtige ist, darüber läßt sich disputieren, aber nimmermehr darüber, ob das Verdienst öffentlich geehrt werden darf, weil es nach einer anderen Façon erworben wurde.

Die Reden der Männer verschiedenster Färbung haben bewiesen, daß alle darin übereinstimmen, das Verdienst eines wackeren Mitbürgers müsse auch öffentlich geehrt und anerkannt werden und niemand sei berechtigt, politische Differenzen von außen in den Festsaal zu tragen!

Und diese gesunde Auffassung der „Eck-Feier“ constatieren wir mit aufrichtiger Genugthuung.

Die Feier ist infolge dieser allgemeinen Popularität einer „Eck-Feier“ daher auch vom Anfange bis zum Ende würdig verlaufen und vortrefflich gelungen.

Die Dekorierung

im CasinoSaale fand in Gegenwart einer Versammlung statt, wie sie die Stadt Pettau nicht oft zu sehen Gelegenheit hat. Da waren alle Stände vertreten und jeder einzelne Stand hatte seine vornehmsten Vertreter gesendet, zur offiziellen Theilnahme an der Feier, an der Dekorierung eines verdienten Bürgers.

Da stand der Priester neben dem Offizier, der Kaufmann neben dem Lehrer, der Staatsbeamte neben dem schlichten Handwerksmeister, der Vertreter einer autonomen Körperschaft neben dem Vertreter eines gemeinnützigen Vereines, der Adelige neben dem Bürgerlichen, der Professor neben dem Künstler, der Diener neben dem Herrn,

„Sie F . . . , kennen Sie Karl den Kühnen?“ —

„Ja, Herr Hauptmann.“ —

„So? Etwas gar persönlich?“ —

„Zu dienen Herr Hauptmann!“ — antwortete der arme Oberjäger völlig verwirrt, denn er hatte jedenfalls eine „Frage nach der Reihe“ erhofft.

„Sie kennen Karl den Kühnen persönlich?“ rief der sonst so ruhige Offizier mit vernichtendem Hohne, — „Na ja, Sie sind ja sogar mit der Urenkelin des Patriarchen Szaal sehr intim! Sehen Sie sich! Für ihre Dummheit gibts überhaupt keine schlechte Classification mehr, die verdient prämiirt zu werden!“ —

Der arme Oberjäger ist vernichtet.

— „Feldwebel B . . . wissen Sie etwas von Hasdrubal zu sagen?“ —

„Bitte Herr Hauptmann, ich hab' mich aus dem Mittelalter vorbereitet.“ — stottert der Rosaroth mit Ligen.

„Ja, Sie scheinen überhaupt dem mittleren Alter den Vorzug zu geben! Herr, würden Sie Geschichte studiren, anstatt „Geschichten zu machen“, — Sie verstehen mich, — würden Sie mehr im Lehrsaale als bei der dicken Wirtin stecken, dann wären Sie auch besser vorbereitet! — Sehen!“

Auch der „Rosaroth mit den Ligen“ ist abgethan.

— Wachtmeister R . . . , haben Sie eine Idee, in welchem Jahre der Rothbart in den Kreuzzug zog?“ —

— „Im Jahre 1198.“

— „Unsinn!“ —

— „Bitte! So stehts wenigstens im „kleinen

der Chef neben seinem Untergebenen; alle von demselben Impulse getrieben, den Ausgezeichneten zu ehren. Es waren ebenso die Vertreter der Garnison, wie aller k. k. Behörden und Ämter, die Vertreter des hochw. Clerus, wie die der Schulen und öffentlichen Anstalten des Staates, des Landes, des Bezirkes und der Stadtgemeinde da, die Vertreter der Nachbargemeinden und aller Vereine zum Ehrentage des Gefeierten versammelt. Eine glänzende Gesellschaft.

Die Feier leitete der k. k. Bezirkshauptmann Herr Alfons Ritter von Scherer, als Stellvertreter Sr. Excellenz des Statthalters, mit der Vorlesung der bezüglichen allerhöchsten Entschließung ein und feierte sodann den Ausgezeichneten in einer formvollendeten Rede an denselben, in welcher er dessen Verdienste um Pettau mit so herzengewarmen Worten gedachte, daß der feierliche Akt alsbald jene kalt ceremonielle Form, die ja bei derlei Anlässen kaum zu vermeiden ist, verlor und zu einem tief ergreifenden wurde, als der hohe Beamte des Kaisers dem greisen Bürger das goldene Ordenszeichen an die Brust heftete und mit, vor innerer Erregung vibrierender Stimme, der Erste dem Dekorirten seinen Glückwunsch aussprach.

Auch die Stimme des Gefeierten zitterte, als er hat, der Stellvertreter des Statthalters Sr. Majestät möge seinen ehrfurchtsvollen Dank an die Stufen des Thrones gelangen lassen; frisch aber und fest klang die Stimme des Dekorirten, als er, seinen Dank wiederholend, ein dreifaches Hoch auf den gütigen Monarchen ausbrachte, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Der feierliche Akt schloß mit einem Gratulations-Defilé vor dem neuen Franz-Josef-Ordensritter.

Das Festmahl

fand in den in einen einzigen Saal umgewandelten Parterrelocalitäten des Hotel Osterberger statt.

An der Tafel, welche musterhaft arrangirt und hochlegant ausgestattet war, nahm obenan der Ausgezeichnete zwischen dem k. k. Bezirkshauptmann und dem dormaligen Bürgermeister Platz. Zur Rechten und Linken gereiht, saßen die vornehmsten Vertreter der k. k. Behörden und autonomen Körperschaften, dem Gefeierten gegenüber die Vertreter der Garnison und dann an den übrigen Theilen der Festtafel, zwanglos ge-

„Büh.“ — sagt der „schöne Husar“ scharf. Er ist offenbar nicht geneigt, sich ebenfalls für seine „Dummheit“, prämiiren zu lassen.

Der Hauptmann zieht die Stirne in Falten, sieht den Husaren durchbohrend an und schreitet plötzlich zur Thüre hin. — „Ordonnanz—korporal!“ — ruft er mit Stentorstimme in den Corridor hinaus. Wir flüstern dem Husaren zu: „1189“ — nicht „98“, doch dieser ist bereits blutroth vor Wuth und hört nicht.

„Sie bestehen also darauf, daß dieser Unsinn im „Büh“ steht?“ — fragt der Professor drohend.

— „Ja!“ antwortet der Husar kalt, — „im kleinen.“

Der Ordonnanzkorporal erscheint unter der Thüre; ein kreuzbraver Soldat, der sein Dienstreglement auswendig weiß, aber vom „Büh“ keine Idee hat. — „Befehls Herr Hauptmann?“

— „Bringen Sie mir den „kleinen Büh“, aber rasch!“ — unten im I. Jahrgang, ich lasse bitten!“ — Der Korporal ist schon fort, ehe der Hauptmann ausgesprochen hat. — Im Lehrsaale herrscht Todtenstille, — die angstvolle Stille vor dem ersten Donnerschlage. Der Korporal, ein biederer Ruthene, kommt, nimmt Stellung, klappert die eisenbeschlagenen Absätze zusammen und meldet stramm: „Mag er mit, — schreit er!“ —

Der Hauptmann schaut den Unteroffizier starr in's Gesicht, dann sagte er unheimlich ruhig:

— „Korporal Hnatjuk, — bringen Sie mir den „kleinen Büh“ herauf. Verstanden?“ —

— „Ja, aber — schuttscht er grad,“ — lüchelt der Brave verlegen.

— „Wer? Sie Kameel?“ —

— „Den kleines Büh.“ —

reicht, die übrigen Festgäste, Bürger, Beamte, Professoren, Ingenieure, Lehrer und Künstler und die Vertreter der Nachbargemeinden, aller öffentlichen Anstalten, aller Vereine, hant durcheinandergemischt, das beste Zeichen allgemeiner Einigkeit, nicht gesondert nach Stand, Rang, Würden, Stellung und politischer Färbung. Und das war das beste Arrangement.

Den ersten Trinkspruch brachte Herr Bürgermeister Ormig und sein Toast klang in ein dreifaches Hoch auf Sr. Majestät aus, in welches alle Anwesenden jubelnd einstimmten, während die vor dem Festsaale postirte Musik die Volkshymne intonirte, die natürlich stehend angehört wurde.

Den zweiten Toast brachte der k. k. Bezirkshauptmann Ritter von Scherer, welcher die Bürgertugend feierte und, in schöner Redewendung wieder an die Person des Ausgezeichneten anknüpfend, denselben als Muster eines Bürgers pries.

Herr Ernst Eck lehnte in allen seinen Dankesreden bescheiden das lebhaft Hervorheben seiner Verdienste ab und betonte, daß er nur seine Pflicht gethan, aber stets mit Freuden gethan habe.

Nun erhob sich Herr k. k. Bezirksrichter Bevez, um Ernst Eck als Mensch, als Privatmann, als Familienoberhaupt zu feiern.

Unter lautloser Stille begann er seine Rede, die, offenbar aus dem Stegreife gehalten, die Zuhörer schon nach den ersten Sätzen zu begeistertem Beifalle hinriß. Getragen von einem herrlichen Organe, tief aus dem Herzen quellend und daher tief zu Herzen dringend, perlte Satz um Satz über die Lippen des Sprechers, quoll die Rede dahin wie ein klarer Strom, bald tief ergreifend, bald mächtig erregend, formenschön und ungekünstelt in natürlicher Einfachheit und dennoch treffend und ergreifend. Ein tosender Sturm von Beifall brach los, als der Redner geendet und wie mächtig seine Rede gewirkt, konnte er an den vielen feuchtgewordenen Augen sehen!

Tief bewegt dankte der Gefeierte. — Nochmals sprach der Herr Bezirkshauptmann und dieses Mal sprach er auch nur aus dem Herzen. — „Es gibt keine Gegensätze!“ — sagte er mit erhobener Stimme und er hatte Recht. Es gab in diesem Momente keine Gegensätze und wollte Gott, es gäbe auch fürder keine mehr! Seid einig! einig! einig! — diese drei Worte aus einer der schönsten deutschen Dichtungen, müssen früher oder

Der Offizier macht eine Bewegung, als wollte er den Corporal fassen; — dieser eilt fort. Wir sehen einander an, ängstlich, verständnislos das Ende erwartend.

An der Lehrsaalthüre klopft es. — „Herein!“ Die Thüre geht weit auf, voraus marschirt Corporal Hnatjuk, ein Wickelkind in den Armen, die blaueidene Decke um sich drapirt, mit dem ganzen Gesichte grinzend. Hinter ihm mit drohender Geberde marschirt eine dralle Huzulin.

Beide machen vor dem Hauptmann halt, der Corporal klappert die Absätze zusammen und meldet grinzend:

„Herr Hauptmann melden gehorsamst, da ist den „kleines Büh!“ —

Der „schöne Husar“ wird kreideweiß im Gesichte, der Hauptmann, — ja der Hauptmann sieht einen Augenblick lange aus, als wollte er aus der Haut fahren. — Einen kurzen Augenblick, dann dreht er sich um und bricht in ein homerisches Gelächter aus. Ein Gelächter, so ansteckend, daß wir alle im Chor einfallen. Ein Sturm, ein Orkan von Lachen und Wiehern. Da wird die Huzulin böse. Mit einer Flut von Zornesworten nimmt sie dem Korporal das Kind weg und verläßt mit dem Rufe: „Verrückte Teufeln!“ — den Lehrsaal.

Der Hauptmann stürmt ihr nach, wir hinter ihr drein und am Corridor zeigt er den von unserm Gelächter herbeigelockten anderen Offizieren, zuerst dem Schulkommandanten Major v. D. das „Neueste Lehrbuch der Geschichte, den kleinen Büh“, dessen Verfaßter, wie er sich den Bauch haltend erklärt, „einer seiner Schüler“ ist. Fl.

später der einzige Wahlspruch aller Deutschen Oesterreichs werden.

Wieder dankte der Geseierte und sein Dank galt diesmal auch den Vertretern der k. u. k. Armee, die gekommen waren, den Ehrentag eines Bettauer Bürgers mitzufeiern.

Darauf antwortete denn auch sofort der anwesende Interims-Stationencommandant, Herr k. u. k. Hauptmann F i g n e r, mit der kräftigen, lapidaren Kürze des Soldaten, indem er dem alten Bürgermeister dankte, das musterhafte Einvernehmen zwischen Civil und Militär, zwischen Bürger und Soldaten in Bettau stets so sehr gefördert und gekräftigt zu haben und die Hoffnung aussprach, daß dieses herzliche Einvernehmen auch für alle Zukunft ungestört bleiben möge.

Daß der Vertreter der Garnison damit das Richtige getroffen hatte, bewies ihm der rauschende Beifall, der seiner kurzen, markigen Rede folgte und das fröhliche Anklängen der Gläser.

Ununterbrochen spielte indessen die wackere Musik und zwar, dem Feste angemessen, frohe und patriotische Weisen. „D u mein Oesterreich!“ — und „Hoch vom Dachstein“, — Lieder aus der Heimat, in welcher wieder das Flügelhorn brillierte, — fanden stürmischen Anklang und Beifall.

Allgemach rückte die Zeit vor und noch immer folgte Trinkspruch auf Trinkspruch! Der Vertreter der „freiwilligen Feuerwehr“ und des „Gewerbevereines“, Herr Gemeinderath Steudte, feierte den Ausgezeichneten als Förderer und warmen Freund dieser Vereine. Herr Gemeinderath Blanke brachte die Glückwünsche des „Musikvereines“, dessen warmer Freund Herr Eckl allzeit gewesen. — Herr Grobauer sprach im Namen der Sänger, Herr Oberlehrer Löschnigg pries den Doforirten als unerlässlichen Förderer der städt. Unterrichts-Anstalten und als den besten Freund der Lehrerschaft; Herr Professor Rohaut sprach als Stellvertreter des abwesenden Gymnasial-Direktors in warmen Worten den Dank für die Förderung und thatkräftige Unterstützung der hiesigen Landes-Mittelschule seitens des gewesenen Bürgermeisters Herrn Eckl und bat den neuen Bürgermeister, Herrn Ormig, es ebenfalls so zu halten wie sein Vorgänger. Daß dem so war und sein wird, bekräftigten die beiden Bürgermeister sofort durch ein herzliches Anklängen ihrer Gläser. Herr Mezinger sprach namens der Bettauer Turnerschaft, kräftig deren deutschen Charakter betonend. Noch wurden Trinksprüche gewechselt, trotzdem es hohe Zeit war, das Concert im Stadtparke zu besuchen und wenn der eine oder der andere Toast hier nicht erwähnt ist, möge man das mit unserer Pflicht, ein wenig „überall“ zu sein, entschuldigen.

Das Concert

im Stadtparke war, wie sich schon des doppelten Festtages wegen voraussehen ließ, von einer zahlreichen, bunten Menge besucht und wieder spielte die Musik, dem Anlasse entsprechend, mehr heitere Weisen, als ernste Piegen.

Sie war zudem so glücklich populär, daß ein praktischer Mann seinen Vortheil erkennen konnte, für einen kühlen Trunk zu sorgen; das thaten denn auch mehrere und so gab's zur großen Genugthuung des Publikums zwei Reihen gedeckter Tische unter den breiten Kronen der Kastanien und ditto vor dem freundlichen „Lendwirthshause.“ Auch die kleinen Leute fanden, was ihr Herz erfreut, nämlich einige Tische mit Zuckerbäckereien. Das Hauptcontingent der Besucher stellte die „bessere Hälfte“ der Bettauer Bewohnerschaft. Die Damen in Toiletten von allen Farben, frische Landmädchen, sonntäglich gekleidet, fröhliche Kinder und die Herren der Schöpfung — mancher noch in Festesstimmung und Festeravotte, — Civil, Militär, Radfahrer in „full dress“, unternehmend aussehende, stramme Burschen die Menge, so wimmelte es bunt durcheinander unter dem dichten, grünen Laubdache, während von oben die Sonne mit dem ganzen Gesichte in den Festtrubel und Jubel hineinsachte. Auch das Concert war gelungen.

Und Ende gut, — alles gut, auch der

Fackelzug mit Serenade

oder die Serenade mit Fackelzug, denn dieses ergänzte das andere zu einem prächtigen Ensemble.

Gegen acht Uhr abends endete die Musik und bald darauf kam der „Militär-Veteranen-Verein“ in Parade anmarschirt. Am Minoritenplatz sammelten sich viele Hunderte, um dem Arrangement des Zuges zuzusehen.

Das gieng denn auch ziemlich rasch und glatt von Statten.

Die „freiwillige Feuerwehr“ rückte an in voller Wucht, schloß sich an die Veteranen, formirte mit diesen zwei Glieder, zündete die Fackeln an und rangierte sich zum Zuge. Über achtzig Fackelträger in langer Doppellinie, die Musik in die Mitte nehmend.

Es war ein schöner Anblick, die von den Fackeln beleuchteten Uniformen, die im rothen Lichte glänzenden Helme und Instrumente.

Die „Turnerschaa“ kam mit bunten Lampions angerückt, rangierte sich mit den „Sängern“ innerhalb der doppelten Fackel-Allee und jetzt kamen auch die „Radfahrer“ mit illuminierten Maschinen. Das mochte für die wackeren Radler keine leichte Tour sein, im langsamen Tempo, durch eine neugierige Menge und über die holperigen Ragenköpfe, stramm anzufahren. Aber es gelang prächtig und nun setzte sich der Zug in Bewegung über den Minoritenplatz, Florianigasse, Florianiplatz, Färbergasse und durch die Bahnhofgasse auf den Hauptplatz vor das Haus des heute so vielfach gefeierten Bürgers Ernst Eckl. —

Die Fackelträger bildeten einen weiten Kreis, umdrängt von einer dichtgeschauerten Menschenmenge.

Im Fackelkreise positierte sich die Musik und intonierte die „Overture zum Lannhäuser“, prächtig gieng's. Dann kamen die Sänger, die sich innerhalb des Kreises der Musik aufstellten und die Serenade mit dem Liede: „Nachtzauber“ von Storch begannen. Oben am Fenster stand Herr Eckl, bewegt in die dichte Menge hinablickend, die gekommen war, ihren alten Bürgermeister ein singendes und klingendes „Gut Nacht!“ zu bieten, am Abende seines Ehrentages. Die Sänger stimmten das „Schottische Volkslied“ und zum Schlusse „Das treue deutsche Herz“ an, Nummern, die jedesmal des ungetheiltesten Beifalles sicher sein können. Nun kam Herr Eckl herab, sich persönlich bei dem Chormeister Herrn Dr. v. Weis, beim Capellmeister Herrn Haring und den Sängern und Musikern zu bedanken und mit den Chefs der ausgerückten Vereine speziell dankbare Händebrücke zu wechseln. In einer kurzen Rede dankte er Allen, allen den Anwesenden und wie das Fest mit einem Hoch auf den Monarchen begann, — so schloß es mit einem jubelnden Hoch auf den Kaiser, aus vielen hundert Kehlen und nachdem es verklungen, brausten die majestätischen Klänge unserer hehren Volkshymne zum sternbesäten Nachthimmel empor.

Das herrliche Fest gieng zu Ende. — Und am anderen Tage fragten wir bei der städtischen Polizei etwas bekommen: „Nichts vorgefallen gestern?“ — Und mit zufriedenen Gesichtern erklärten die braven Sicherheitswachen: „Nichts! — Rein gar nichts!“ —

Wollten wir den Verlauf des Festes in den glühendsten Farben schildern, in den schönsten Dithyramben besingen, — einen schöneren Schluß des Ganzen könnten die allergevandtesten Festberichterstatler der ganzen Welt nicht erfinden, als das lakonische: „Nichts! — Rein gar nichts vorgefallen,“ der Sicherheitswache!

Das macht den Bettauer keine andere Stadtbevölkerung so leicht nach!

Bettauer Nachrichten.

(Geburtsfest Sr. Majestät.) Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers am 18. August wurde folgendes Programm ausgegeben: 1. Beckruf mit Musik um 5 Uhr morgens. Feierliches Hochamt um 9 Uhr vormittags in der hiesigen Stadtpfarrkirche, welchem der Herr Bürgermeister mit dem Gemeinderathe beiwohnten.

Daß sämtliche k. k. Ämter und Behörden, dann das k. u. k. Officierscorps und die Vertreter der Landesanstalten, die Bezirksvertretung, der Lehrkörper der Landesmittelschule und der Volksschulen und die Vertretungen öffentlicher Körperschaften nach altösterreichischem Herkommen der Kaisermesse beiwohnten, ist selbstverständlich. Desgleichen die k. u. k. Garnison wie immer an diesem hohen Festtage zur Parade ausrückte, ebenso der Bettauer Militär-Veteranen-Verein. Das k. u. k. Officierscorps veranstaltete in der Offiziersmesse das Festbankett; die Mannschaft wurde von der Gemeinde zum Mittagstische mit Wein bethelit. Um 5 Uhr Nachmittags fand im Volksgarten ein von der Stadtgemeinde veranstaltetes Festconcert statt.

(Haupt-Rapport der freiwilligen Feuerwehr.)

Sonntag den 12. August Nachmittags 3 Uhr hielt unsere freiwillige Feuerwehr den usuellen Haupt-rapport ab, um dem neuen Bürgermeister vorgestellt zu werden. Ausgerückt waren unter dem Commando des Feuerwehrhauptmannes Herrn Gemeinderath Steudte und des Hauptmannstellvertreters, Gemeinderath Fürst, 51 Wehrmänner mit ihren completen Chargen. Im weiten Hofe des Spritzenhauses in 2 Zügen formirt, in voller Rüstung und mit den Löschgeräthen aufgestellt, erwartete man den Herrn Bürgermeister, der Punkt 3 Uhr in Begleitung der Herren Gemeinderäthe Sellinshägg und Rohmann erschien, zu denen sich später noch die Herren Gemeinderäthe B. Rohaut und H. Stary gesellten. Nach abgegebenem Rapporte wurde eine kurze Übung mit der Schubleiter und der großen neuen Samassa'schen Spritze, dann mit den Leitern am Steigerthurne vorgenommen; mit einer äußerst lobenswerthen Ruhe und Präzision, sowohl im Commando, wie in der Ausführung der angeordneten Exercitien, wurden die Übungen durchgeführt. Ueberraschte einerseits die Schulung und Ausbildung jedes Einzelnen, so war insbesondere die Disciplin des ganzen Corps eine geradezu musterhafte. Wenn man in Betracht zieht, daß die große Mehrzahl der Officiere sowohl, wie der Wehrmänner sich nach harter Tagesarbeit der Mühe der Ausbildung und des Lernens unterzieht, wenn man in Betracht zieht, daß das Exercieren mit den Geräthen durchaus keine leichte physische Arbeit ist, sondern tüchtige, körperliche Anstrengungen erfordert, wenn man in Betracht zieht, daß ein großer Theil der Wehrmänner bereits weit über jenes Alter hinaus ist, in welchem derlei Anstrengungen „noch Spaß machen“ und endlich in Betracht zieht, daß schon die Übungen bei aller Gewandtheit nicht ungefährlich, die Hilfeleistungen in Ernstfällen aber schon der Natur der Sache nach, stets mit einer hohen Gefahr für die Gesundheit und selbst das Leben jedes Einzelnen verbunden sind, so muß man billig über die selbstlose Opferwilligkeit dieser Männer, von denen viele Familienväter obendrein sind, staunen. „Gott zur Ehr' — dem Nächsten zur Wehr!“ dieser Wahlspruch allein enthält schon ein ganzes Evangelium von Menschen- und Nächstenliebe und wer die zahlreichen Legenden, welche die große Liebelwand des Spritzenhauses zieren, — welche Legenden „Ort und Datum“ der verschiedenen Brände zeigen, bei denen unsere Feuerwehr in Aktion war, überblickt und die Berichte über die dabei vorgefallenen Unglücksfälle hört, der wird mit ungetheilter Hochachtung erfüllt vor dem Opfermuth dieses braven Corps. Wir möchten da Manchen hineinführen in das Spritzenhaus und ihm diese Legenden einfach mit den Worten weisen: „Ziehe den Hut vor solcher Opferwilligkeit und schweige!“ Im Interesse unserer wackeren Feuerwehr würden wir wünschen, daß das Commando auf Grund der Daten dieser Legenden, deren jede durch einen kurzen Bericht zu ergänzen wäre, eine „Chronik der freiwilligen Feuerwehr von Bettau“ in Druck legen ließe, denn diese Chronik wäre ein Ehrenbuch und sicher zeitgemäß in unserer so leichtlebigen Zeit, die sich länger an ein ihr gratis gebotenes Vergnügen, als an tausend ihr erwiesene Wohlthaten erinnert und den Wohlthätern lieber Steine nachwirft, als ein Wort des

Dankes. Sie wäre aber auch ein Gedebuch für die wackeren Wehrmänner, die dem Vereine angehört haben, ein redlich verdientes Zeugnis treuer Pflichterfüllung für die dermaligen Mitglieder und eine Aneiferung für die Nachfolger, es den Alten gleich zu thun. Wir freuen uns, noch constatieren zu können, daß Rüstung und Geräthe in einer musterhaften Ordnung sind, daß eine wohlthuende Reinlichkeit und Nettigkeit in allen Räumen des ganzen Rüsthauses herrscht und wir unterschreiben voll und ganz die Worte der lebhaften Anerkennung, welche Herr Bürgermeister Drnig an die braven Männer richtete, deren Opfermuth und Nächstenliebe so lapidar in ihrem Wahlsprüche zum Ausdruck kommt: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.“ — Die Legenden an der Wand des Spritzenhauses beweisen zur Genüge, daß die warmen Worte der Anerkennung des Bütgermeisters der Stadt wohl verdient waren.

(Turnerfest.) Das am Sonntag den 12. d. M. im Volksgarten veranstaltete „Schauturnen“ unseres „Deutschen Turnvereines“ war, was die gebotenen Leistungen betrifft, brillant. Insbesondere die mannigfaltigen Übungen im „Kürturnen“ am Reck und Barren, bei denen es weniger auf die erworbene Gewandtheit, wie auf wirkliche Muskelkraft ankommt, zeigten eine Reihe geradezu prächtiger Leistungen und erregten den Beifall jenes Theiles der Zuseher, die selber in der edlen Turnerei keine Laien sind und der Beifall war auch vollauf verdient und durchaus gerechtfertigt. Wenn wir keine Namen nennen, so hat das seine guten Gründe und zwar zumeist im Raummangel, denn wir müßten eben ein Verzeichniß aller Turner sowohl, als der hervorragenden Leistungen jedes Einzelnen bringen! Ganz wie für ein „Schauturnen“ extra bestellt, war das Wetter. Weniger geeignet war der etwas abschüssige Turnplatz, so daß die Turner besonders bei den Übungen am „Barren“ schwer mit dem „Wackeln des Geräthes“ zu kämpfen hatten, welcher Umstand die trotzdem vorzüglichen Leistungen auf dem Barren noch bemerkenswerter machte. Die „volkstümlichen Spiele“ mit dem Balle und das „Häuschen“ rissen ganz besonders die jüngsten Zuschauer hin und die Kleinen jubelten und klatschten, daß es nur so ein Vergnügen war ihnen zuzusehen. — Man kann den Turnern nur dankbar sein, daß sie das „Schauturnen“ veranstalteten und sie selbst haben damit der edlen Turnerei viele neue Freunde gewonnen. Übrigens wäre das Gebotene wohl eines besseren Aufputzes wert gewesen, denn die einzelne Flagge am Eingange kann auf den Titel „Decoration des Volksgartens“ kaum einen Anspruch machen. Wenn wir auch zugeben, daß der Turnrath bis zum letzten Augenblicke mit der Ungunst des Wetters zu rechnen hatte und infolge dessen für ein selbst bescheidenes Herausputzen des Volksgartens nicht viel Zeit zur Verfügung stand, — so viel Zeit wäre immer gewesen, ein halbes Duzend Flaggenmaste um den Eingang zu gruppieren und auf den Flaggenmasten des Schweizerhauses, — die wohl nicht als Vligableiter zu dienen haben, — Fahnen zu hissen. Das Schauturnen war — in Anbetracht der oft recht unbegrifflichen Indifferenz der Bevölkerung Bettaus solchen Veranstaltungen gegenüber, — gut besucht, denn im Schweizerhause fand ein beträchtlicher Theil der Hungrigen und Durstigen — keine Sitzgelegenheit. Das muß den doch nicht sein! Die „General-Direction des Schweizerhauses“, darf sich nicht wie die „General-Direction der Südbahn“ an die Statistik der berühmten „Siebzehn“ halten, denn wenn die Gäste auch einmal die Rechnung ohne den Wirt machen müssen, so ist's freilich nicht zu wundern, wenn dann der Wirt sehr oft seine Rechnung ohne Gäste machen muß. Am Turnplatz standen Bänke und Stühle in genügender Anzahl — leer; diese hätten sicher im Schweizerhause ihrer Bestimmung besser entsprochen. — Wir sind ferner überzeugt, daß die Musiker schon aus angeborener Galanterie sich gerne auf die weniger eleganten und bequemeren Gartenstühle gesetzt und den zahlreichen Damen mit Vergnügen die eleganten und für helle, leichte Damenkleider

weniger gefährlichen, lakirten Stühle überlassen hätten, wenn die anwesenden Frauen und Fräuleins, wenigstens acht Tage vorher, ein diesbezügliches Collectivgesuch überreicht haben würden. Aber die Damen sind schon einmal so, alles fällt ihnen erst im letzten Augenblicke ein und dann seufzen und jammern sie, wenn ein helles Kleid auf den alten, wackeligen Gartenstühlen „picken bleibt“, oder wenn sie sich ermüdet auf einen „herausstehenden Nagel“ sinken lassen! Zuhause sind das Kleinigkeiten, — im Gasthause aber moquiert man sich darüber und zwar nicht ganz mit Unrecht. Sonst haben wir keine Schmerzen, wohl aber der Turnrath, der sich bitter darüber beklagt, daß die „Musik um 9 Uhr schon aus war.“ Wir halten diese Klage für unberechtigt, denn gegen Abend wurde es empfindlich kühl und da die Musiker sich nicht in die Hände blasen konnten, weil sie in die Instrumente blasen mußten, so gaben sie die Blaselei lieber gar auf. Recht hatten sie, man muß des Guten nicht zu viel verlangen und gut, sogar sehr gut spielten sie auf alle Fälle.

(Ernennungen im Postdienste.) Der Handelsminister hat den k. k. Postamtspraktikanten Johann Heister zum k. k. Postassistenten in Pettau ernannt; überseht wurde der k. k. Postassistent Adolf Kalb von Steinbrück nach Pettau.

(Viehmarkt in Rann.) Der sonst am 26. August abzuhaltende Viehmarkt in der Nachbargemeinde Rann findet heuer, da der gewöhnliche Markttag auf einen Sonntag fällt, am nächsten Tage, d. i. Montag den 27. August statt.

(Pferdeprämierung in Friedau.) Laut Kundmachung des Stadtamtes Pettau Nr. 3853 vom 14. d. M. findet am 11. September d. J. in Friedau eine Pferdeprämierung statt, bei welcher nachstehende Prämien zur Vertheilung gelangen: a) für Mutterstuten mit Saugfohlen 6 Preise, zusammen 155 fl.; b) für junge, 3-, 4- und 5-jährige Stuten 8 Preise, zusammen 130 fl.; c) für zweijährige Stutfohlen 7 Preise, zusammen 110 fl.; d) für einjährige Stutfohlen 7 Preise, zusammen 110 fl. Endlich 2 Landesprämien für Pferdewärter à 6 fl. = 12 fl. Eine rege Betheiligung der p. t. Pferdezüchter wäre im Interesse der Pferdezüchtung sehr erwünscht.

(Vorstellung.) Unser neuer Bürgermeister Herr J. Drnig hat im Laufe des Vormittags des 16. August seine Aufwartung als neugewählter Bürgermeister von Pettau bei Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter Baron Kübel gemacht und sich sodann auch dem Herrn Landeshauptmann Grafen von Attems und den in Graz weilenden Herren Landesauschüssen vorgestellt. Ferner machte er Antrittsbesuche bei dem Bürgermeister von Graz, Herrn Dr. Portugall und den beiden Vicebürgermeistern. Bei seinen Vorstellungen im Landhause wurde er vom Reichsrathsabgeordneten Herrn Dr. Kofschinegg begleitet.

(Grenzverkehr mit Klauenvieh zwischen Croatien und Steiermark beschränkt.) Die amtliche „Grazzer Zeitung“ vom 16. August d. J. Nr. 186 enthält eine Kundmachung betreffend die Beschränkung des Verkehrs mit Klauenvieh zwischen Croatien und Steiermark, anlässlich der in den Comitaten Esseg und Pozeza verbreiteten Maul- und Klauenseuche, welche Kundmachung wir vorzugsweise reproduzieren. 1. Die Einfuhr von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen von Croatien-Slavonien nach Steiermark ist bis auf weiteres ausschließlich nur zum Zwecke der sofortigen Schlachtung gestattet. Die Einfuhr der genannten Klauenthiere darf nur mittelst Eisenbahn geschehen und ist deren Zulassung auf hiesige Viehmärkte, Viehausstellungen u. dgl. natürlich ausgeschlossen. 2. Die Ausladung des Viehes darf nur in Eisenbahnstationen stattfinden, wo eine ordnungsmäßige thierärztliche Beschau stattfindet. 3. An anderen Eisenbahnstationen ist die Ausladung an die gesetzliche Bestimmung gebunden, daß von Fall zu Fall die Bewilligung der politischen Behörde eingeholt und erteilt worden ist; daß die Thiere bei der Ausladung durch den dazu bestimmten Amtsthierarzt beschaut und gesund befunden wurden. Alle die aus dieser Beschau erwachsenen Kosten hat die Partei zu

tragen. 4. Von den Eisenbahnstationen sind die eingeführten Thiere unter entsprechender Vorsicht, Schweine stets mittelst Wagen, an den Bestimmungsort zu bringen und dort unter gemeinämlicher Aufsicht sofort zu schlachten. 5. Die politischen Bezirksbehörden werden ermächtigt, Rinder, Ziegen, Schafe und Schweine zum Zwecke der Approvisionierung unter den sub 1 bis 5 angeführten Bedingungen zu gestatten. Diese Anordnungen treten mit dem Tage der Verlautbarung in der „Grazzer Zeitung“ also mit 16. August d. J. in Kraft und werden Über tretungen nach dem Gesetze vom 24. Mai 1882, N.-G.-Bl. Nr. 51, bestraft.

(Ertrunken.) Am 9. August badeten zwei Söhne des Sattlers A. Semlarić aus Steindorf in der Drau. Beide Knaben, die nicht schwimmen konnten, wurden von der Strömung fortgerissen und ertranken. Die Leichen der verunglückten Kinder, von denen der ältere Knabe eif, der jüngere neun Jahre alt ist, wurden bei Ankenstein aus dem Wasser gezogen.

Bermischte Nachrichten.

(V. Oesterreichischer Weinbankongress.) Das Programm für diesen Congress ist nun in seinen Hauptpunkten fertig gestellt. Montag den 3. September l. J. abends findet die Begrüßung der fremden Gäste im Hotel Metropole statt. Dienstag den 4. September l. J. vormittags wird der Congress durch den n. ö. Landmarschall, Leopold Freiherr v. Gudenus, eröffnet und gelangen sofort nach Eröffnung folgende Programmpunkte zur Verhandlung: 1.) Über Nebenveredlungsmethode, Vorträge und Discussionen, (Referent Hr. Ballon, Landes-Weinbau-Inspector in Graz; P. Better, Rebschuldirektor in Odenburg.) 2.) Über Stumpf-Reben und deren Veredlung, (Referent Hr. Franz Girsmaier, Weingutsbesitzer in Marburg.) 3.) Wie ist die Bekämpfung der Reblaus in Niederösterreich durchzuführen? (Referent Hr. Ferd. Reckendorfer, Director der n. ö. Landes-Winnerschule in Reg.) Nachmittags 4 Uhr findet eine Excursion in das Rusdorfer Weinbaugebiet, dann eine Fahrt auf den Rahlenberg statt. Mittwoch den 5. September l. J. gelangen nachstehende Programmpunkte zur Verhandlung: 1.) Biologisches über die Reblaus, (Referent Hr. G. Rathay, Director in Klosterneuburg.) 2. Welche Erfolge kann der Schwefelkohlenstoff bei Bekämpfung der Reblaus leisten? (Referent Hr. Dr. R. v. Schlumberger, k. k. Commercialrath in Böslau, N. Ö.) 3.) Über amerik. Rebschulen in Frankreich auf Grund einer Studienreise 1893. (Referent Hr. Silv. Freiherr von Pirquet in Schloß Hirschtetten N. Ö.) 4.) Erfahrungen über die Cultur der amerik. Reben in Frankreich mit besonderer Rücksicht auf ihr Verhalten im Kalteboden. (Referent Hr. Hermann Leibenfrost in Bordeaux.) Nachmittags 3 Uhr 14 Minuten findet eine Excursion nach Klosterneuburg-Weidling statt, woselbst der staatliche Versuchswingarten der k. k. önologisch-pomologischen Lehranstalt und die Kellereien des Stiftes Klosterneuburg werden besichtigt werden. Am Donnerstag den 6. September l. J. gelangen folgende Programmpunkte zur Verhandlung: 1.) Über Weinverfälschungen und Unterchung des Weines. (Referent Hr. Dr. L. Köstler, Director der k. k. Versuchsstation in Klosterneuburg.) 2.) Versuche mit reingezüchteten Hefen. (Referent Hr. Prof. Dr. Versch in Wien.) 3.) Über Weinhefe, Reinzucht und Weingarten-Runfildünger. (Referent Hr. Dr. E. Mach, k. k. Regierungsrath und Director der landw. Lehranstalt in St. Michele, Tirol.) 4.) Über den gegenwärtigen Stand der Reblaus-Besezgebung in Oesterreich. (Referent Hr. Dr. G. Marchet, Reichsrathsabgeordneter und Prof. an der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien und Hr. Baron Moscon, Gutsbesitzer und Landtagsabgeordneter auf Schloß Bischög, Steiermark.) 5.) Die neuen Weinzölle und deren Einfluss auf den österr.-ung. Weinhandel und Weinmarkt. (Referent Hr. Th. Römer, kaiserlicher Rath und Hofweinhändler in Wien.)

Nachmittags 1 Uhr 35 Min. findet eine Excursion per Südbahn nach Baden, Besichtigung der dortigen Ausstellung, der Versuchstation des Vereines zum Schutze des österr. Weinbaues, sodann Fahrt per Wagen nach Bösau statt, woselbst die Kellereien der Firma W. Schlumberger besichtigt werden.

In der Nacht vom 6. auf den 7. Sept. l. J. wird eine große Excursion nach Ungarn angetreten. Sobald das Special-Programm seitens der kgl. ung. Regierung hieher gelangt sein wird, wird dasselbe sofort publicirt werden. Das Comité des V. österr. Weinbau-Congresses hat auch an das k. k. Ackerbauministerium die Bitte gerichtet, einen officiellen Bericht über den Stand der Reblaus in Oesterreich dem Congresse vorzulegen. Hoffentlich wird das genannte österr. Ministerium dieser berechtigten Bitte entsprechen. Anmeldungen zur Theilnahme sind zu richten an den Central-Ausschuß des V. österr. Weinbau-Congress; zu Händen des Landesrathes Dr. E. Thomas, Wien I. Herrngasse 13 (Sandhaus) unter Angabe, ob und an welcher Excursion man theilzunehmen wünscht.

Kundmachung betreffend die Einberufung der Silberscheidemünzen zu zwanzig Kreuzer und der Kupferscheidemünzen zu vier Kreuzer.) Laut Verordnung des k. k. Finanz-Ministeriums vom 23. Juni 1894 (R. G. Bl. Nr. 125) werden die Silberscheidemünzen zu zwanzig Kreuzer und die Kupferscheidemünzen zu vier Kreuzer mit 1. Jänner 1895 außer gesetzlichen Umlauf gesetzt. Diese Münzen sind nur noch bis einschließlich 31. December 1894 im Privatverkehre zum Nennwerte, beziehungsweise mit dem im Artikel XXI des Gesetzes vom 2. August 1892 (R. G. Bl. Nr. 126) bestimmten Zahlwerte, und zwar nach Maßgabe des Artikels X des Gesetzes vom 1. Juli 1868 (R. G. Bl. Nr. 84) in Zahlung zu nehmen. Vom 1. Juli 1894 dürfen diese Münzen von den k. k. Cassen und Ämtern nicht mehr ausgegeben werden; dagegen sind dieselben von den k. k. Cassen und Ämtern bis einschließlich 31. December 1895 bei allen Zahlungen und im Verwechslungswege zum Nennwerte, beziehungsweise mit dem im Artikel XXI des Gesetzes vom 2. August 1892 (R. G. Bl. Nr. 126) bestimmten Zahlwerte und zwar nach Maßgabe des Artikels X des Gesetzes vom 1. Juli 1868 (R. G. Bl. Nr. 84) anzunehmen. Nach Ablauf dieses Termines ist jede Verpflichtung des Staates zur Einlösung dieser Münzen erloschen. Hieron geschieht zufolge Erlasses des k. k. Finanz-Ministeriums vom 7. Juli 1894, B. 4065, F. M., zu dem Zwecke die Verkaufserlöse, damit die Besitzer solcher Scheidemünzen durch ein allfälliges Versäumen des mit 1. Jänner 1895 festgesetzten Präklusivtermines nicht unndthiger Weise Schaden erleiden.

Eine Villa

vom 1. October an zu vermieten. Anzufragen bei **Jos. Ornig.**

Nr. 3676.

Kundmachung.

In Abänderung der h. ä. Kundmachung vom 13. März 1893, Z. 1194, wird zufolge Gemeinderaths-Beschlusses vom 1. August 1894 zur Kenntnis gebracht, dass die bisherige Platzgebührenbefreiung an jedem Mittwoch von nun an entfällt und die Platzgebühren daher wieder eingehoben werden.

Dagegen ist für das jeden Mittwoch und Freitag zu Markte gebrachte Geflügel bis auf weiteres eine Platzgebühr nicht zu entrichten.

Stadtamt Pettau, am 2. August 1894.

Der Bürgermeister
Jos. Ornig.

Nr. 3903.

Kundmachung.

Nach § 6 des Gesetzes vom 23. Mai 1873 R.-G.-Bl. Nr. 121 wird bekannt gemacht, dass die Urliste der Geschworenen für das Jahr 1894 zu Jedermanns Einsicht durch 8 Tage in der Stadtamtskanzlei aufliegt.

Jedem Betheiligten steht es frei, während dieser Frist wegen Uebergehung gesetzlich zulässiger oder wegen Eintragung gesetzlich unfähiger oder unzulässiger Personen in die Liste, schriftlich oder protokollarisch bei dem gefertigten Stadtamte Einsprüche zu erheben oder Befreiungsgründe geltend zu machen.

Stadtamt Pettau, am 14. August 1894.

Der Bürgermeister.

Kostort.

Bei einer feinen Familie in Graz wird ein Student in Kost und Verpflegung genommen. Anzufragen bei Frau **A. Kräber** in Pettau.

Nr. 3687.

Kundmachung.

Der Gemeinderath der Stadt Pettau hat in seiner Sitzung vom 1. August d. J. den Beschluss gefasst, den im Dienste der Stadtgemeinde Pettau stehenden Gärtner Georg Schiff nach Bedarf an Bürger und Besitzer der Stadt Pettau zur Dienstleistung gegen eine tägliche Entlohnung per 1 fl., welche an die Gemeindekasse zu entrichten ist, abzutreten.

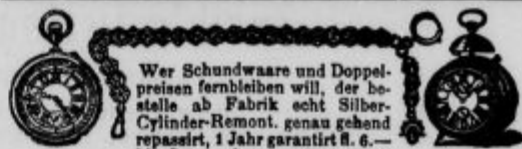
Bezügliche Anmeldungen sind an den Obmann des Wirtschafts-Comités, Herrn **Ignaz Rossmann**, zu richten.

Stadtamt Pettau, am 3. August 1894.

Der Bürgermeister:
Jos. Ornig.

Ein Lehrjunge

wird sofort aufgenommen in der **Bäckerei Luschar.**



Wer Schundwaare und Doppelpreisen fernbleiben will, der bestelle ab Fabrik echt Silber-Cylinder-Remont, genau gehend reparirt, 1 Jahr garantirt fl. 6.— bis fl. 7.—. Ancre mit 2 oder 3 Silberböden fl. 8.— bis fl. 10.—, in Tulla mit Goldeinlage fl. 15.— Gold-Damen-Remont, von fl. 18.—, für Herren von fl. 25.—, Silberketten von fl. 2.— und Neugoldketten von fl. 3.— aufwärts. **Neueste sehr beliebte Doppelmantel-Herren-Goldin-Remont** nur fl. 6.50. Dasselbe schwere Neusilber-Doppelmantel-Remont, so schön wie echt Silber fl. 6.—. Prima Kaiserwecker fl. 2.25 per 6 Stück fl. 10.50. Pendeluhren, 8 Tag Schlag, von fl. 9.—, mit 3 Gewichten, 1 Viertel Repetition von fl. 20.— aufwärts oder verlange vorher Preiscurant gratis bei

J. Karecker, Uhren-Exporthaus, Linz

Die schönsten

Grabkränze

sinnige Arrangements aus Palmenzweigen mit Rosen, Nelken, Veilchen, mit Guirlanden-Sträussen geschmückt, zu sehr mässigen Preisen, schon von 2 fl. an,

Kranzschleifen in allen Ausführungen empfehlen

Brüder Slawitsch

vormals J. N. Fersch, Pettau.



Danksagung.

Die Stadtpfarrgeistlichkeit der Propstei-Haupt- und Stadtpfarre in Pettau fühlt sich verpflichtet, für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche ihr anlässlich des betübenden Hinscheidens des Hochwürdigsten Herrn inful. Propstes, Haupt- und Stadtpfarrers

Mathias Modrinjak

zuthheil geworden sind, sowie für die schönen Kranzspenden, den tiefstgefühlten Dank auszusprechen.

Inbesondere dankt sie Sr. Gnaden, dem hochwürdigsten Herrn Prälaten und Dompropste des f.-b. Cathedral-Capitels in Marburg, Herrn Ignaz Orožen, für die Führung des Conductes, Sr. Gnaden dem Hochwürdigsten Abte von Cilli, Herrn Franz Ogradi, dem Hochwürdigsten Herrn Dom- und Stadtpfarrer in Marburg, Philipp Jakob Bohinc für die ergreifende Leichenrede, den P. T. Hochwürdigsten Herren wirklichen und Ehrendomherren, der Hochwürdigsten Geistlichkeit der Lavanter- und Sekauer Diocese, den löbl. k. k. Behörden, dem k. u. k. Militär, dem löbl. Gemeinderathe, den löbl. Vereinen, sowie allen Bewohnern der Stadt Pettau und Umgebung für die überaus grosse Theilnahme an dem Leichenbegängnisse.

Pettau, am 14. August 1894.

Die Stadtpfarrgeistlichkeit.

Die Süddeutsche Küche von Katharina Prato



Vorräthig bei **W. Blanke** in Pettau.

ist nun schon in mehr als 120 Tausend Exemplaren verbreitet

und gilt wohl allgemein als eines der besten deutschen Kochbücher.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Verlagbuchhandlung **'Styria'** in Graz.

Vorräthig bei **W. Blanke** in Pettau.



40.000 Exemplare bereits abgesetzt.

Sieben in fünfter Auflage erschienen:

„So werdet Ihr alt!“

Unentbehrliches Handbuch zur Naturheilkunde für alle, die gesund werden und bleiben wollen, 370 S. Octav von Dr. Georg Simoni.

Über dieses vortreffliche Buch schreiben:

Die „Gräfenberg-Freiwaldauer Mittheilungen“:

Dieses 370 Seiten umfassende Buch verdient im vollen Maße die lobenden Urtheile, welche ihm die gesammte Fachpresse angedeihen läßt. Die Thatfache, daß in kurzer Frist 40.000 Exemplare davon abgesetzt wurden, spricht allein schon zu Gunsten dieses werthvollen Buches, welches für jeden Freund der Naturheilkunde geradezu unentbehrlich ist. Es übertrifft wegen der Klarheit der Sprache alle ähnlichen Werke und wir sind überzeugt, daß der im Druck befindlichen 6. Auflage bald wieder die 7. folgen, ja daß dieses Buch auch noch hundert Auflagen erleben wird, was wir dem ausdauernden Verfasser, diesem im wahren Sinne des Wortes uneigenmächtigen Apostel der Naturheilkunde, schon im Interesse der gesammten leidenden Menschheit herzlichst wünschen. Das „System Simoni“ ist so ganz geeignet, die Welt zu beherrschen, es sind goldene Regeln in leichtfaßlicher Weise und formvollendeter Sprache, die dieses Buch zum unentbehrlichen Hausschatze stampeln, weshalb es in keiner Familie fehlen sollte.

Bei freier Zusendung des Betrages (1 fl. für 1 brochirtes Exemplar, 1 fl. 50 kr. für 1 elegant in Leinwand gebundenes Exemplar) mittelst Postaufweisung oder in beliebigen Briefmarken, erfolgt postfreie Zusendung.

Jurik's Verlags-Expedition

Feistritz-Lembach, Steiermark.

Vorräthig und zu haben bei Wilhelm Blante in Pettau, Th. Kallendbrunner in Warburg, Karl Bastianschitz in Windischgraz, J. Ratusch in Eibitz, Hans Wagner in Graz.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crème und Grolichseife kosten ja zusammen nur fl. 1.— und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depôt bei Johann Grolich.

Droguerie „zum weißen Engel“ in Brünn.

Käuflich in den Apotheken.

Zahl 898.

Es wird hiermit bekannt gemacht, dass der sonst alljährlich am 26. August in der Gemeinde Rann bei Pettau stattfindende Viehmarkt heuer Montag den 27. August abgehalten werden wird.

Gemeindeamt Rann bei Pettau, den 12. August 1894.

Der Gemeindevorstand:

August Stanitz.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

(In Oesterreich concessionirt am 28. September 1873.)

Bureaux in Wien: Germaniahof I, Lugeck Nr. 1 und Sonnenselgasse Nr. 1 in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungsbestand Ende Juli 1894: 177.174 Policen mit 581.1 Millionen Kronen Kapital und K. 2,055,022 Jahresrente.

Neu beantragte Versicherungen vom 1/1 bis 31/7 1894: 33.4 Millionen Kronen.

Jahreseinnahme an Prämien u. Zinsen 1893: 30.8 Millionen Kronen. Ausgezählte Kapitalien, Renten etc. seit 1857: 159.9 Millionen Kronen.

Vermögensbestand Ende 1893: 183 Millionen Kronen.

Die mit Gewinnantheil Versicherten, welchen 34,437,591 K. seit 1871 als Dividende überwiesen wurden, beziehen den vollen Jahresüberschuss aus ihren eigenen Versicherungen und sind statutenmäßig auch Theilhaber am Reingewinn aus den übrigen Geschäftszweigen. Bezug der ersten Dividende bei Zahlung der 3. Jahresprämie, der zweiten Dividende bei Zahlung der 4. Jahresprämie u. s. f.

Dividende nach Plan B seither alljährlich um 3% steigend, d. i. 42 bzw. 45% der Prämie in 1894 und 1895 für den ältesten Jahrgang.

Zur weiteren Vertheilung von Dividenden an die nach Plan B Versicherten Ende 1893 zurückgestellt 10.2 Millionen Kronen.

Uebnahme der Kriegsgefahr und Mitversicherung der bedingungsmaßsigen Befreiung von weiterer Prämienzahlung sowie der Gewährung einer Rente im Falle der Invalidität des Versicherten infolge Körperverletzung oder Erkrankung.

Keine Police-Gebühren und keine Kosten für Arzhonorare.

Liberalere Versicherungsbedingungen und Unverfallbarkeit der Police im weitesten Sinne.

Prospekte und jede weitere Auskunft durch:

Herrn Johann Kasper, Sparcassebuchhalter in Pettau.

5—10 fl. täglichen

sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko bieten wir jedermann, der sich mit dem Verlaufe von gesetzlich gestatteten Losen und Staatspapieren befassen will. Anträge unter „Lose“ an die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Wien, I., Wollzeile 19.

Nr. 365. Kundmachung.

Das k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministerium wird laut Erlass Abtheilung 3, Nr. 1865 vom 2. August l. J. im Monate September

Remonten-Märkte

in Steiermark in nachstehenden Orten abhalten u. zw.:

- am 1. September in Graz (Viehmarktplatz),
- „ 3. „ „ Kranichsfeld (Viehmarktplatz),
- „ 4. „ „ Radkersburg (Viehmarktplatz),
- „ 5. „ „ Pettau (Viehmarktplatz),
- „ 7. „ „ Rann (Viehmarktplatz),
- „ 18. „ „ Luttenberg (Hauptplatz),
- „ 21. „ „ Friedau (Hauptplatz),
- „ 24. „ „ Feldbach (Hauptplatz.)

In sämtlichen vorgenannten Stationen um 9 Uhr vorm. Zum Ankaufe gelangen Cavallerie-Remonten, Artillerie-unterofficiers-Reit- und Artillerie-Zugpferde.

Die Cavallerie-Remonten und Artillerie-Unterofficiers-Reitpferde müssen mindestens 158 cm. = 15 Faust, die Artillerie-Zugferde müssen mindestens 161 cm. = 15 Faust 1 Zoll, 2 Strich hoch sein.

Pferde unter dem vollstreckten 4. Jahre und über dem vollstreckten 7. Jahre werden nicht assentirt.

Als Durchschnittspreise gelten: 325 fl. für ein Cavallerie-Remonte- oder für ein Artillerie-Unterofficiers-Reitpferd, 350 fl. für ein Artillerie-Zugpferd.

Graz, im August 1894.

Für die k. k. Gesellschaft für Landespferdezucht in Steiermark:

Der Präsident:

Der Sekretär:

Carl Ritter von Haupt. Richard Freiherr v. Danenberg.

Sparcasse der l. f. Kammerstadt Pettau

und Banknebenstelle der österr.-ungar. Bank.

Check-Conto des k. k. Postsparcassen-
Amtes Nr. 808051.

Giro-Conto bei der Filiale der
österr.-ungar. Bank in Graz.

Geschäftszweige: Spareinlagen- Geschäft

übernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen halbmonatliche Verzinsung und halbjährige Kapitalisirung der gegenwärtig 4⁰/₁₀-igen Zinsen.

Hypothekar-Dar- leihens-Geschäft

belehnt Häuser und Grundbesitz im Bezirke Pettau coulantest gegen 5⁰/₁₀-ige Zinsen und Rückzahlung des Kapitals in 1⁰/₁₀-igen Annuitäten, so dass Kapital und Zinsen durch 3⁰/₁₀-ige halbjährige Raten-Zahlungen in 35¹/₂ Jahren getilgt sind.

Wechsel-Escompt- Geschäft

escomptirt Wechsel im eigenen Wirkungskreise gegen 6⁰/₁₀ Discout ohne weitere Nebengebühren und vermittelt als Nebenstelle der österreichisch-ungarischen Bank die Escomptierung solcher durch die Filiale der österreichisch-ungarischen Bank in Graz, gegen Vergütung der Porto-Auslagen und 1¹/₆⁰/₁₀ Provision vom Wechselbetrage.

Vorschuss-Geschäft

ertheilt Vorschüsse auf Werthpapiere, Münzen, Einlagebücher von Sparcassen etc. gegen 6⁰/₁₀ Zinsen und Vergütung der Stempelgebühren.

Realitäten-Geschäft

verkauft die executiv erstandenen Realitäten, als: ein Haus in der Stadt, eine grosse Wiese und sechs Weingärten zu äusserst günstigen Zahlungs-Bedingungen und wird Kauflustigen im Bureau der Anstalt bereitwilligst jede Auskunft hierüber ertheilt.

Bank-Geschäft

besorgt **commissionsweise** den Ankauf und Verkauf von Wertpapieren, leistet Zahlungen auf fremden Plätzen, besorgt Incassi von Wechseln und Anweisungen auf Bankplätzen und anderen grösseren Orten, löst fällige Coupons ein und wechselt alle fremden Noten und Münzen.



**Verlangen Sie nur
„ZACHERLIN“**

denn es ist das rapidest und sicherst tödtende Mittel
zur Ausrottung jeglicher Art von Insekten.

Was könnte wohl deutlicher für seine unerreichte Kraft und Güte sprechen, als der Erfolg seiner enormen Verbreitung, derzufolge kein zweites Mittel existirt, dessen Umsatz nicht mindestens Duzendmale vom „Zacherlin“ übertroffen wird.

Verlangen Sie aber jedesmal eine versiegelte Flasche und nur eine solche mit dem Namen „Zacherl.“ Alles Andere ist werthlose Nachahmung.

Die Flaschen kosten: 15, 30, 50 kr. fl. 1.—, fl. 2.—; der Zacherlin-Sparer 30 kr.

Pettau:	Jos. Kasimir.	Friedau:	A. Martinz.
„	Jg. Behrbalk.	Gonobitz:	Simon Herpauit.
„	B. Schulz.	„	Georg Wischa.
„	Ad. Sellinschegg.	Bölschach:	Ferd. Ivanus.
„	Robert Zohrerl.	„	A. Schwelz.
„	Brüder Mauretter.	Windisch-Feistritz:	F. Stieger & Sohn.
„	B. Leposcha.		

Im Subabonnement sind abzugeben:
**Tagespost, Grazer Tagblatt und
Interessantes Blatt**
im Café Schauer.



Zwei sehr gute Pneumatic-Fahrräder, Modell 1893 und 1894 und 2 Stück Pneumaticräder älteres Modell, sind sehr billig zu verkaufen bei

**A. Scheichenbauer,
PETTAU.**

**Gelegenheits-Kauf in
SCHUHWAREN**

für die Dauerhaftigkeit garantirt.
Wir offerieren unser schön sortirtes Lager in Herren-, Damen und Kinder-Schuhen und machen die P. T. Kunden auf die sehr niedergestellten Preise besonders aufmerksam.

1 Paar Herren-Stiefeletten, Spalt	fl. 3.—
1 „ „ mit doppelter Sohle	3.80
1 „ „ glatt I.	4.—
1 „ „ mit Kappeln	4.—
1 „ Herren-Besatz-Stiefeletten mit Knöpfen	4.50
1 „ Karlsbader Herren-Stiefeletten, hoch I.	5.—
1 „ Halbschuhe, licht, Seehund, hoch I.	5.—
1 „ Damen-Stiefeletten, glatt mit Zwickl	3.50
1 „ Damen-Besatz-Stiefeletten	3.80
1 „ Damen-Besatz-Stiefeletten, hoch I.	4.80
1 „ Damen-Halbschuhe	1.20
1 „ Damen-Halbschuhe, Seehund licht	4.—

Kinder-Schuhe:

1 Paar lichte Pariser Halbschuhe	von fl. 1.30 bis fl. 2.—
1 „ schwarze Schnür-Schuhe	„—80 „ „ 1.30
1 „ „ Galoscherl und Halbschuhe	„—30 „ „—40

Achtungsvoll

Brüder Slawitsch.



Vereins-Kegelschieben
im Volksgarten
● Jeden Montag Herrenabend. ●
Jeden Donnerstag Familienabend.
Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Verein Pettau.

Hervorragende Männer
der Wissenschaft aller Länder haben in den hygienischen Ausstellungen zu London, Paris und Genf, als Richter über die ausgestellten Präparate, die

MAGEN-TINCTUR

des Apothekers
G. Piccoli in Laibach

mit dem Ehrendiplome und der goldenen Medaille prämiirt. Diese hohen Auszeichnungen sind wohl das beste Zeugnis der Güte dieses altbewährten diätetischen Mittels, welches den Magen stärkt und ihn gesund erhält, die Verdauung und die Leibesöffnung fördert. — Die Magen-Tinctur wird von ihrem Bereiter G. Piccoli, Laibach, gegen Nachnahme des Betrages versendet. Eine Schachtel zu 12 Fläschchen kostet fl. 1.36; zu 55 fl. 5.26 und bildet ein 5 Kilogr. Postcolli. Das Postporto trägt der Bestellende.
Wiederverkauf bei den Herren Ig. Behrbalk, H. Molitor, Apotheker in Pettau.



Aschenbrödel und der Prinz:
Prinz: Holde Jungfrau, welsch' gütige Fee beschenkte dich mit so vielfachen Reizen anmuthiger Schönheit?
Aschenbrödel: Mein Prinz, ihr irret, denn keiner übernatürlichen Kraft verdanke ich die Schönheit, die ihr bewundert; Crème Grolich ist die gütige Fee, der ich dieselbe verdanke.

CRÈME GROLICH
entfernt unter Garantie
Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Milieffer, Nasenröthe u.
und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.
Preis 60 kr.

SAVON GROLICH
dazu gehörige Seife 40 kr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es werthlose Nachahmungen gibt.

Bei Vorausbezahlung 20 kr. für Porto erbeten.
Haupt-Depôt bei Johann Grolich,
Droguerie „zum weißen Engel“ in Brünn.

Käuflich in den Apotheken.